

Sport oder Studium: *FAZ 2014* Volle Pulle Richtung Rio?

Glania im Dilemma: EM-Dritter muss entscheiden

BERLIN. Es ist keine ganz leichte Situation, in die sich Jan-Philip Glania da gebracht hat. Glania ist 25 Jahre alt, er ist Schwimmer, genauer gesagt, Rückenschwimmer, der Beste seiner Art in Deutschland und irgendwo um die Top 15 in der Welt. Am Dienstagabend hat Glania den bisher größten Erfolg seiner Karriere geschafft, er hat die Bronzemedaille gewonnen über 100 Meter Rücken bei der Heim-Europameisterschaft in Berlin, in 54,15 Sekunden. „Ich bin gerade aufgewacht, und es ist kein Traum“, postete er am Morgen danach, und es klang noch ein bisschen überrascht.

Jan-Philip Glania ist aber auch Student der Zahnmedizin an der Goethe-Universität in Frankfurt. Die akademische Ausbildung ruht derzeit, im Herbst aber soll es eigentlich weitergehen, das Physikum steht an. Nach Olympia 2012 in London hatte das Studium ein Jahr lang Vorfahrt, ehe Glania dann zugunsten der EM-Vorbereitung ein Jahr Pause einlegte. Er war erst mit der Nationalmannschaft unterwegs, bevor er Anfang 2014 nach Kalifornien reiste, an die University of Southern California in Los Angeles, um sich für drei Monate der Gruppe von Trainerlegende Dave Salo anzuschließen. Dort schufte der Schwimmer der SG Frankfurt unter kalifornischem Himmel, mit lautstarker Musikbegleitung, im umgebauten Olympia-Becken von 1984, mit Schwimmstars wie dem russischen Freistilsprinter Vladimir Morozow oder dem tunesischen Olympiasieger Oussama Mellouli. Es war ein Trip in eine andere Schwimmwelt. Nach seiner Rückkehr und den deutschen Meisterschaften im Mai zog er nach Hamburg weiter, wo er sich der Trainingsgruppe von Petra Wolfram um Steffen und Markus Deibler anschloss, um sich den Feinschliff für die EM zu holen. Das funktionierte offenbar nicht schlecht. „Er hat sich sehr gut eingefügt“, sagt Petra Wolfram. „Wir hatten schon vorher einen guten Draht, ich hatte ihn auch bei Olympia in London be-

treut.“ Glania ist ein selbständiger Typ, seit dem Kalifornien-Aufenthalt erst recht, er ist „einer, der mitdenkt“, wie Petra Wolfram sagt, einer, der sich seine eigenen Gedanken macht über die Trainingsgestaltung, ganz ähnlich wie die Deiblers auch.

Und jetzt also die erste Medaille bei großen Titelkämpfen. Keine schlechte Perspektive – zumal das EM-Finale auch offenbarte, was bei Glania noch falsch läuft. Zum Beispiel bei Start und Wenden. „Es ist ja immer gut, wenn man weiß, wo die Schwächen sind, wo man noch Zeit gewinnen kann“, sagt er, „und das ist bei mir ziemlich offensichtlich.“ Vor der EM trainierten sie in Hamburg ähnlich, wie Glania das in Los Angeles getan hatte, mit hohen Intensitäten und viel Geschwindigkeit, dazu kam systematisches Krafttraining. In drei Monaten waren die Möglichkeiten naturgemäß beschränkt. „Er hat noch einige Reserven“, sagt Petra Wolfram. „Er ist noch lange nicht da, wo er hinkommen kann.“ Das zeigt schon Glanias Geschichte. Seine Bestzeiten stammen aus der Olympia-Saison 2012, da schwamm er 53,50 Sekunden über 100 Meter Rücken und stellte über 200 Meter in 1:55,87 Minuten einen deutschen Rekord auf, der noch heute gültig ist. Damals war seine Stärke die perfekte Tauchphase, der Delfinkick unter Wasser, mit dem er die Konkurrenten abhängte. „Er hat das Potential, dass er diese Zeiten noch verbessern kann“, sagt sein Frankfurter Trainer Michael Ulmer, „und dann wäre er auch international vorne dabei.“ Sprich: bei Weltmeisterschaften oder Olympischen Spielen. Wie etwa in Rio 2016.

Voraussetzung dafür ist intensives Training – aber da ist ja noch die Zahnmedizin. Es ist das klassische Dilemma eines Leistungssportlers hierzulande: Es ist schwierig, in Deutschland vom Schwimmen zu leben, schon während der Karriere und danach erst recht, die Sponsoren stehen nicht gerade Schlange, und die zunehmende Professional-

sierung des Sports verschärft das Problem immer mehr. Es gibt Studiengänge, die sich ganz gut vereinbaren lassen mit dem Leistungssport, bei Steffen Deibler ist das zum Beispiel so, der nach Abschluss seines Studiums der Umwelttechnik bis Rio nun als Profi seine Grenzen austesten will. Zahnmedizin zählt nicht unbedingt zu diesen Studiengängen. Also muss sich Glania entscheiden: erst mal ins Studium zurückfinden, die beruflichen Perspektiven wahren, mit allen Kompromissen, die das für das Schwimmen bedeutet? Oder volle Pulle Richtung Rio, trotz aller finanziellen Risiken? „Es ist schwierig“, sagt Ulmer, „aber am Ende muss er das selbst entscheiden.“ Am Freitag steht Glanias Hauptdisziplin an, die 200 Meter Rücken, am Sonntag noch die Lagenstaffel. Kurz nach der EM soll dann die Entscheidung fallen, wie es mit dem Schwimmer Glania weitergeht. „Natürlich motiviert das noch mal“, sagte er nach dem Bronze-Coup von Berlin zu seiner Zukunft. Aber eine Frage der Motivation ist das wohl zuallerletzt.

BERND STEINLE



Dritter: Jan-Philip Glania

Foto AFP